

XVIII. Discours : Exempel eines standhaftigen Liebhabers

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



XVII. DISCOURS.

Carmina tam sancte nulla puella colit,
Mulum in amore fides, multum constantia
potest.

Propert. Lib. II. 20.

Die Treu und Standhafftigkeit,
darinnen die wahre Lieb bestehet, fin-
det sich öffters bey den Männern als
aber bey dem Frauenzimmer ein.

Die Frag ob die Geschicht-Bücher so
wohl des Alterthums/ als der heuti-
gen Zeiten uns mehrere Exempel auf-
richtiger und unzertrennlicher Liebe bey Män-
nern oder Weibern an den Tag legē ist bekant
aber noch nicht bengelegt/ ein jedes Geschlecht
misset ihme diese Ehre bey/ und bringet so
viel merckwürdige Proben/ daß der Richter
nicht wohl ohne einer Parthey Unbill anzu-
thun / darüber absprechen kan. Die meis-
ten Gedancken der heutigen und alten Sit-
ten-Richteren gehen dannoch da hinaus/ daß
sie glauben/ es klebe dem Weibl. Geschlecht
S mehr

Dritter Theil.

von Natur mehr Bancelmuth als an den
Männern / und wurden wenig Weib-
Verfohnen gefunden / welche nicht ihre Liebe
von ihrem sonst angenehmen Buhler abzie-
hen könnten / wann sich bey jenem mehr Ehr
oder Reichthum zu erwarten hätten. Mich
betreffende / so glaube / daß keinem Geschlecht
der Preis zu Ausschliessung des anderen
wohl könne allein beygelegt werden / den-
noch bin ich versicheret / daß den Männern
mehr Beständigkeit im Lieben muß gegeben
werden / diese achten öfters weder Ehr noch
Reichthum / da hingegen wenige Dames ge-
funden werden / welche einem geheimen Lieb-
haber so heffrig zugethan / daß sie ihne mit
einigem Abbruch ihrer Ehr heyrathen wur-
den / da hingegen manche von mittelmäßi-
ger Schönheit und Reichthum durch einen
Heyrath in Ehr und Vermögen gesetzt wor-
den. Eine Prob aber wie weit ein Mann lie-
ben könne / und wie tieff diese passion einzu-
wirklen pflege / wird man ohnschwar aus
wachfolgender Begebenheit abnehmen / wel-
che ich wohl würdig geachtet / daß sie einem
vor etwas Zeits gestorbenen Freund zu Eh-
ren dießmahl dem Leser vor Augen falle.

Weilen das Menschl. Leben so beschaffen /
daß ohne Freundschaft keine Freud vollkom-
men / und keine Traurigkeit leichtlich kan ge-
mildert werden / so habe ich mich um einen
solchen Menschen umgesehen / von deme ich
hoffen

hoffen könnte / er werde die Pflichten eines wahren Freundes besser maßen beobachten; Nachdem ich nun lange Zeit mit verschiedenen in Bekantschaft gerathen / habe ich mir endlich den verstorbenen Herren Philarete zu meinem vertrauten Freund gemacht. Er warre ein Mann nicht nur von grosser Wissenschaft und Erfahrung / sondern ich beobachtete an ihm eine grosse Aufrichtig- und Redlichkeit. Dieses waren die Beweg-Gründe / warum ich allen Fleiß angewendet seine Liebe zu erhalten. Ich hatte wohl die beste Hoffnung dieses so werthen Freundes lange Jahr theilhaftig zu seyn / weilen so wohl der äußerliche Anschein als auch seine mäßige Lebens-Art trefflich wohl bestellet warē. Es hat ihn aber ein geschwindes Fieber ergriffen / an welchem er auch endlich den Todt beholen müssen. Als ich sahe / daß seine Krafft abnahme / so befragte ich den Medicum , was er von seinem Zustand halte / der mir dann ohne Umschweiff bedeutet / daß er sein Leben auf wenig tagen mehr hinaus bringen werde. Der Verstorbene selbst sagte mir an gleichem Tag ; Nun mein Freund / ich fühle daß meine Kräfften schon anfangen zu grabe gehen / und bin gegenwärtig mehr todt als lebendig / hoffe deswegen / du werdest ab dieser meiner Red so wenig bestürkt werden / als ich / bitte dich derowegen / mit mir dasjenige noch zu reden / was mir zu meinem baldigen Todt /

und dir zu deinem Leben noch nützlich seyn
 kan. Betrübe dich nicht ob dem Hinscheid
 Deines Freunds/ sintemahl nichts daran ge-
 legen / wann du weggehst aus einem Ort/
 von welchem du gleichwohl einmahl wirst
 Abscheid nehmen müssen. Rede mit mir als
 mit einem sterbenden Socrate, damit du von
 meinem Todt/ und ich von deinem Leben in
 dieser wenigen Zeit einigen Nutzen schaffen
 könne / ehe wir aber von wichtigen Sachen
 die meinen Hinscheid und Seel betreffen/ zu
 reden anfangen/ so habe ich dir noch etwas
 zu vertrauen/ welches du nach meiner Er-
 blassung für mich ausrichten werdest. Du
 weist / sagte er / mein Freund/ daß ich aus
 der Welt gehe/ wie eine verstellte Persohn ab
 der Schaubühne/ ehe dann das Schauspihl
 zu End ist/ weil ich in der Blust meines Al-
 ters werde hingerafft. Nun hatte ich die Zeit
 erreicht/ welche mir die erwünschte Stunde/
 in welcher ich mich mit Madem. N. hätte ver-
 binden können/ zugebracht. Ich habe sie zwar
 lang in geheim geliebet/ ohne daß ich in lan-
 gen Jahren jemanden ein Wort darvon ge-
 redet. Zwey ganzer Jahr lang habe ich die-
 se Persohn nicht gesehen/ doch aber habe ich
 sie so beständig geliebet/ daß ich auch dieß-
 mahl in meiner grösten Blödigkeit nicht den
 geringsten Abgang daran finde. Ich hatte sie
 in dem Hauß der Madame H. lernen kennen/
 bald darauf aber habe ich sie nicht mehr all-
 dort

Dorten gesehen/ weilen ich nicht wolte/ daß jemand das geheimste meines Herzens geoffenbahret werde/ doch hat sie indessen verschiedene Briefe von mir empfangen/ die sie auch zum Theil beantwortet. Der letzte ware so beschaffen/ daß ich ihre Liebe daraus abnehmen konte/ weilen wir aber mundlich nicht viel mit einander geredet/ so kan ich auch von ihrem endlichen Endschluß nichts gewisses sagen. Sage ihr aber an dem Tag an welchen man meinen Leib den Würmen zur Speise hintragen wird/ wie beständig ich sie geehret/ und wie unzerbrochen meine Liebe gewesen. Du kanst auch beyfügen/ daß ich ohnlängst mit einer Dame mein zeitlich Glück hätte nach dem Angeben meiner Verwandten machen sollen/ welches ich aber ohne Bedencken ausgeschlagen/ weilen ich ihre allzusehr mein Herz hingegeben/ als daß man mich durch einige Weiß in der Welt zu der Wanckelmuth hätte sollen bewegen lassen. Ich habe sie wegen ihrer Artigkeit und aus Betrachtung verschiedener Tugenden geliebet/ und glaube nicht/ daß jemahlen ein Liebhaber mich an Treu und Beständigkeit übertroffen. Kein Tag ist jemahls hingestrichen/ da ich nicht mit größter Belustigung an sie gedenccket/ und seit der Zeit/ da ich sie zu lieben angefangen/ ware mir unmöglich ein ander Frauenzimmer mit modischer Höfflichkeit zu empfangen. Damit sie aber nicht glaube/ du redest etwas

ohne Befelch/ so gibe mir eine Feder und Papier/ ich will mein letztes Adieu dieser artigen Person samt meinem Befelch/ so ich noch Kräfte habe/ zusenden; Ich gabe ihm darauf Dinten und Papier auf das Bett/ da schrieb er nachfolgende Zeilen.

Mademoiselle.

Wann ich in der Welt länger Zeit hätte auf gute Occasion zu warten/ euch die Continuation meiner einbrünstigen Liebe zu wissen zu thun/ so wolte ich sie dießmahl nichts importuniren/ allein so ich noch wenig Stunden gewartet hätte/ so hätte vielleicht der Tod mich an demjenigen verhindert/ was mich noch meine Liebe zu thun befihlet/ ich hätte euch viel zu sagen/ allerschönste/ allein meine sinkende Hand/ und abnehmende Lebens-Geister vergönnen mir nicht daß ich euch mehr schreibe als dieses. Hier sende ich euch die Briefe/ die von euer Feder geflossen/ und ob denen ich mich so oft erquicket. Es wird euch aber mein Freund der an meiner Aufrichtigkeit und Beständigkeit Zeuge ist/ noch eint und anderes eröffnen; Was ich noch darzu gelegt/ ist dasjenige/ so ich auf euren Freuden-Tag/ so solchen der Himmel destiniert hätte/ habe überreichen wollen. Ich wünsche euch vom Himmel alles Vergnügen/ und so ihr euch jemahls verbinden solt einen nicht minder getreuen Liebhaber als der Sterbende

N. N.

Nach-

Nachdeme er dieses geschrieben/ so über-
gab er mir solches annoch zu lesen/ und ich
bathe vom ihme/ daß er mir diese wenige Zei-
len wolte copiren lassen; Er erlaubte mir sol-
ches/ und schlosse hernach die Briefe/ so er von
ihr empfangen in den seinen samt einem köst-
lichen Ring ein/ und verpüschirte ihn/ und
befahl mir solches nach seinem Befehl zu
exequieren. Wir unterredeten uns hernach
von vielen Sachen/ und ich verliesse ihne
nicht biß an der Stund da dieser grosse Phi-
losoph gestorben. Sein Leben währete noch
2 Tag/ allein ich bekenne/ daß ich mit die-
sem Sterbenden mehr gelehret / als von 100.
Lebenden/ mit denen ich viele Jahre bekant
ware. Unsere Gespräch bestunde neben der
Devotion von der Hinfälligkeit des Mensch-
lichen Lebens; Er danckete Gott/ daß er ei-
ne solche Lebens-Art erwehlet hatte/ in wel-
cher er nicht Anlaß zu Unbill/ zu Übervorthei-
lung des Nächsten und anderen Lasteren ge-
habt hatte / und er könnte sich rühmen/ daß
er seines Wissens niemand Unbill oder
Schaden zugefügt. Er stellte sich auch wenig
Stunden vor seinem Tod den Hinscheid ver-
schiedener grosser Leuten vor Augen. Als die
Stund des Todes bald da ware/ sagte er mir/
es werde nun bald um ihn geschehen seyn/
weil er einer eroberten Stadt gleich ware/
in welche der Feind schon eingedrungen seye/
und da die Belägerten sich in die Citadelle

retirirt

retirirt/ weil der ganze Leib kalt/ und nur das
 Herz noch in Bewegung seye. Er verschiede
 Darauf wie in einem Schlaf/ ohne daß ich
 mich noch erwarten ware/ und erhielt also
 einen sanfften Tod / als er offft gewünschet.
 Ich gieng auch darauf seinem Befelch nach/
 und übergabe den Brief der Madem. N. wel-
 che dann so bestürzt darüber ware/ daß ihr
 die Thränen so bald in die Augen schossen/
 ich sahe auch an allen ihren überigen Geber-
 den/ daß der Tod des Hinderlassenen ihre
 nicht minder zu Herzen gieng als mir/ sie be-
 fahle mir aber auf einen anderen Tag ihre die
 befohlene Relation abzustatten/ weil sie nun
 nicht im Stand solche anzuhören. Nun kon-
 te ich mich nicht enthalten / ein solch Exem-
 pel der Treu und Aufrichtigkeit einzurucken/
 weil solche heut zu Tag rar und wenig zu fin-
 den. Und so dieser Freund die Freude gehabt
 hätte/ sich mit dieser Liebens-würdigen Per-
 sohn zu vermählen/ so darff ich mir verheis-
 sen/ daß es das glücklichste Paar in der
 Welt gewesen wäre/ obschon sie seit der Zeit
 sich einen Liebhaber erwehlet/ der meines Bes-
 dunckens dem verstorbenen in keinem Weg
 zu vergleichen ist / und von welchem sie sich
 vielleicht wenig geruhige und vergnügte Ta-
 ge versprechen kan.

Misanthrope.